

Er hat uns viel hinterlassen

TRAUERREDE Die Präsidentin der IKG zum Tod von Jonathan Simon sel. A.

VON CHARLOTTE KNOBLOCH

Alles hat seine Zeit, und seine Stunde hat Jegliches unter dem Himmel.« – Diese Worte aus dem Buch Kohelet bringen unseren festen Glauben in HaSchem und unser unerschütterliches Vertrauen in ihn zum Ausdruck. Und doch, es gibt Ereignisse, da wir fassungslos vor G'tt stehen, am Grab eines 21-jährigen kraftstrotzenden jungen Mannes, dessen Zeit mit uns nicht ausreichend war, dessen Stunde viel zu früh gekommen ist – zu früh.

Momente, da man im Innersten zusammenbricht, da einem alles, woran man glaubte, alles, wessen man sich sicher wähnte, zwischen den Fingern verrinnt. Und da wir uns die unerhörte Frage stellen: Warum? Und verstummen.

Jonathan, Sichrono Livracha, wir dachten, wir könnten dir beim Leben zusehen. Wir haben uns darauf gefreut, dich strahlen zu sehen, zusammen mit deinen Freunden, mit deiner Großmutter Brigitte und mit deiner ganzen Familie – angesichts der ungeheuren Voraussetzungen und Möglichkeiten, die einem so jungen Menschen offenstehen.

Liebe Ronit, lieber Ady, ich maße mir nicht an, Ihren Schmerz erahnen zu können. Ihr Verlust ist unendlich. Jonathan hinterlässt eine Lücke, die nichts und niemand zu füllen vermag. Vergeblich ist meine Suche nach tröstenden Worten.

HERZLICH Eure Liebe war es, die Jonathan zu diesem herzenguten und herzenguten Menschen gemacht hat, der er war und als der er uns auf ewig in Erinnerung bleiben wird. Die Liebe seiner Eltern, seiner Großeltern und seiner ganzen Familie. Jonathan war eingebettet in ein warmes und wohlbehütetes Umfeld, wie man es sich herzlicher und liebevoller nicht vorstellen kann. Eine kleine heile Welt, in der er nun eine große, nicht zu füllende Lücke hinterlässt.

Gemeinsam mit Ihnen möchte ich Hilik Magnus und seinem Rescue-Team danken. Jonathans Familie und wir alle wissen, welche enormen Leistungen die Rettungsmannschaft in dem unwegsamen Gelände

Die Liebe der Familie machte ihn zum herzenguten Menschen.

in Ecuador erbracht haben, um Jonathan zu finden. Und welche Mizwa sie geleistet haben, nicht nur am Einsatzort, sondern auch, indem sie der Familie in jenen unerträglich schweren Stunden und Tagen beigestanden haben. Ebenso richte ich meinen tiefen Dank an die Verantwortlichen der Jüdischen Gemeinde und Behörden in



Jonathan Simon sel. A. hatte ein Motto: »Der Schein ist nicht immer das Sein.« Foto: privat

Ecuador, in Berlin und in München, für ihre kooperative und sensible Hilfe in den vergangenen Tagen. Hunderte, Tausende von Menschen in der ganzen Welt haben gemeinsam mit Ihnen um Jonathan gebangt und gehofft. Gemeinsam haben wir

die schreckliche Nachricht von jenem Unglück aufgenommen. Gemeinsam weinen wir und trauern. Jonathan liebte die Natur. Er liebte es, sie zu erkunden, zuerspüren – die Gerüche, Geräusche, die ungeheure Vielfalt und Weite. Jonathan

war durch und durch reinen Herzens, er war authentisch. Mit seinem vielschichtigen und tiefgründigen Wesen stemmte er sich gegen die schiere Oberflächlichkeit, die unseren Alltag durchzieht. Er lebte nach dem Motto: »Der Schein ist nicht immer das Sein.«

KRITISCH Jonathan dachte viel nach über Respekt und Liebe und er brachte seine Gedanken in Gesprächen immer wieder nachdrücklich mit aufrüttelnden Appellen zum Ausdruck, Ansprüche, die er an sich und die Menschen in seinem Umfeld richtete, weil er nicht hinnehmen möchte, was er als gesellschaftliche Missstände ausgegachtet hatte.

Er wollte seinen Weg in dieser Welt, in diesem Leben finden – auch wenn jener Weg für ihn nicht immer der leichteste war. Er wollte sich nicht in eine bestimmte Rolle zwingen lassen – auch wenn ihm das manchmal Ärger einbrachte. Seine Eltern und Freunde charakterisieren Jonathan als »Sunnyboy«.

Für seine Eltern und Freunde war Jonathan ein »Sunnyboy«.

Und obwohl er deshalb allseits sehr beliebt war, suchte er sehr kritisch und mit Bedacht einige wenige Menschen aus, mit denen er eine wahre, verlässliche und vertraute tiefe Freundschaft führte.

Seine große Neugierde führte ihn in fremde Länder. Er liebte es, in längeren Aufenthalten etwa in China, Thailand, Peru oder Ecuador die fernen Landschaften zu erforschen und die fremden Kulturen zu entdecken. Dabei war er nicht wählerisch: Mit seinem Rucksack auf dem Rücken und im Zelt fühlte er sich genau so gut wie im Mega-Spa eines Luxushotels.

Jonathan hat uns mit seinen jungen Jahren unglaublich viel hinterlassen: Seine Freude an den Wundern der Natur, seine Freude am Leben, seine Liebenswürdigkeit, seine Freundschaft und seine Neugier, seinen berechtigten Wille, immer etwas Neues kennenzulernen. Seine Hoffnung auf ein glückliches Leben. Lebensmut, den jetzt seine Eltern und seine Familie für Jonathan in ihren Herzen tragen.

Abschließend darf ich aus dem Gebete Umetane Tokef zitieren, das wir in wenigen Wochen an Rosch Haschana bei der Wiederholung der Mussaf-Amida gemeinsam beten werden: Er allein bestimmt, wie viele hinübergehen und wie viele geboren werden, wer leben soll und wer sterben, wer durch Feuer und wer durch Wasser, wer zu seiner Zeit und wer vor seiner Zeit.

Möge Jonathans junge Seele eingebunden sein in das Bündel des ewigen Lebens!

»Die Gemeinde umarmt Sie«

Trauerrede von Raw Yechiel Brukner

Die erste biblische Gestalt, von der wir uns inspirieren, wenn wir den Brauch des »Reißens« eines Risses in eines unserer Kleiderstücke ausüben, die sogenannte »Qria«, ist Jaakow Awinu, Jaakow, unser Erzwater. Jaakows Riss in seinem Kleid war der physische Ausdruck des inneren Gefühls seines zerrissenen Herzens über den verloren geglaubten Sohn Joseph.

Es wäre zu schön, wäre Jonathan Noah nur verloren geglaubt. Nur zu gerne würden auch wir – egal, nach wie viel Warten – Jonathan wieder umarmen können.

Im Midrasch zum Buche Mischlej wird erzählt, dass die beiden Söhne Rabbi Meirs und seiner Frau Brurja am selben Schabbat gestorben sind. Brurja bedeckte die beiden mit einem Leintuch, legte sie in zwei Betten in einem verschlossenen Zimmer und sagte ihrem Mann nichts, denn am Schabbat darf man nicht trauern. Nach Ausgang des Schabbats wartete sie auf ihn, und als er kam machten sie zusammen die Hawdala. Auch sorgte Brurja dafür, dass Rabbi Meir nach Hawdala etwas zu sich nimmt. Endlich wandte sich Brurja nun zu ihrem Mann mit der Frage: »Wenn jemand bei dir ein Pfand hinterlegt und es jetzt wieder zurückverlangt, was gilt es zu tun?« Rabbi Meir antwortete kurz und entschieden: »Das Pfand muss zurückerstattet werden.« Da führte Brurja ihren Mann ins Zimmer, zeigte ihm die beiden toten Söhne und sprach: G'tt hat uns ein Pfand gegeben – jetzt verlangt er es zurück. Jonathan bedeutet: G'tt hat gegeben, er hat gegeben und er hat genommen, möge G'ttes Name gesegnet sein!

Jeschajhu, der Prophet, lässt G'ttes Worte erhören: »Denk nicht meine Gedanken sind eure Gedanken und nicht eure Wege sind meine Wege – ist der Spruch des Ewigen. Denn so, wie die Himmel höher sind als die Erde, so sind meine Wege höher als die euren und meine Gedanken über euren Gedanken.« Nach Ausgang des traurigsten Schabbat im Jahreskalender der jüdischen Nation, des Schabbats Chason, der Vision und Prophetie der Zerstörung des ersten und des zweiten Tempels, wurde Jonathan auf tragischste Weise seinen Liebsten in die reißenden Ströme des Amazonas entrissen. Eine Woche, ganz bestimmt die schwerste im Leben der Eltern Jonathans, folgte – sieben Tage der Ungewissheit, an denen sich Hoffnungslosigkeit und Hoffnungsschimmer abwechselte, bis dann nach Ausgang des Schabbats Nachamu – des Schabbats des Tröstens Jonathan leblos gefunden und geborgen wurde.

Weil wir alle eine große Familie sind, kann ich Ihnen, liebe Trauerfamilie, versichern, dass die Gemeinde Münchens Sie alle umarmt und stärkt.

בתוך שאר אבלי ציון וירושלים.
תהא נשמתו של יונתן נח בן
רונית ועדי צרורה בצרור החיים.

Hoffen und bangen

UNFALL Bei der Suche halfen viele Menschen – auch eine Facebook-Gruppe

Fünf Wochen lang waren die beiden Freunde Jonathan und Damian durch Peru und Ecuador gereist. Was Jonathan so bewegt hat, sollte Damian später schildern: »Die unglaubliche Vielfalt an Natur, die wir gesehen haben, jedes Gebiet wunderschön auf eine ganz andere Art.« Jonathan »liebte das satte Grün der dichten Pflanzendecke, die jeden Hügel, jeden Berg einwickelte. Er plante schon seine nächste Reise dorthin, weil ihm klar war, dass unsere letzten zwei Wochen ihm nicht genügen würden.« Doch dann – am 7. August – sollte alles zu Ende sein. Jonathan war verschollen.

Was war passiert? Die beiden Freunde hatten den Fluss auf unterschiedlichen Wegen überqueren wollen, Damian schwimmend, Jonathan suchte einen anderen Weg – und kam nicht auf der anderen Seite an. Es folgten Tage zwischen Hoffen und Bangen, die Eltern reisten an den Ort, an dem der junge Mann zuletzt gesehen worden war. Ein Suchtrupp wurde engagiert. Die Münchner Gemeinde litt mit den Angehörigen, ebenso die jüdische Gemeinschaft in Südamerika. Ein beispielloses Aufgebot unzähliger Menschen suchte, betete und

stärkte die angereisten Eltern. Eine eigene Facebook-Gruppe bat um Hinweise, informierte über den Stand der Dinge. 4.237 Gruppenmitglieder zeugen von der großen Anteilnahme aus aller Welt. Besonders engagierten sich auch die Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Quito mit dem Gemeinderabbiner, dem Vorstandspräsidenten Rolf Stern und dem Geschäftsführer Sebastian.

Als Jonathans Mutter später Rolf Stern fragte, warum sich all diese Leute, die sie bis vor einer Woche nicht einmal kannte, so einsetzten, antwortete dieser: »Weil wir



Pastaza-Fluss in Ecuador Foto: privat

alle Juden sind.« Der Dank der Angehörigen gilt auch dem Leiter der israelischen Suchtruppe Hilik Magnus und seinem Team sowie der Chewra Kadischa, die die traurige Pflicht hatten, Jonathan tot aus dem Fluss Pastaza zu bergen.

Am Samstag, dem 13. August, schrieb dann der Sprecher der Familie bei Facebook, dass der Leichnam Jonathans gefunden wurde.

Am Donnerstag, dem 18. August, wurde er unter großer Anteilnahme auf dem Friedhof an der Garchingener Straße in München beerdigt – im alten Teil des Friedhofes, unter großen Bäumen, einem Stück Natur, die er so sehr geliebt hat. »Du warst in den Gedanken Tausender während der letzten Wochen – und du wirst nie vergessen sein«, zitiert die Zeitung *The Jewish Chronicle Online* den Sprecher der Familie.

Jonathans Freund Damian bedauerte in seiner Grabrede: Es »fehlte uns an Erfahrung, an Respekt vor der unberechenbaren Macht der Natur. Und, im entscheidenden Moment, auch an Verstand. Was wir mit dir verloren haben, ist nicht zurückzugewinnen.« *g*ue

Er ist viel zu jung von uns gegangen.

Jonathan Jason Simon sel. A.

10. September 1989 – 7. August 2011

Tief erschüttert von dem tragischen Unfalltod sprechen wir seiner Familie unser tief empfundenes Mitgefühl aus.

Präsidium, Vorstand und Geschäftsführung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Charlotte Knobloch
Präsidentin